

die Gliedmaßen, besonders die hinteren, bei einigen kanarischen Reptilien, respektive Amphibien, namentlich bei *L. galloti* D. et B., bei *Hyla arborea* L. var. *meridionalis* Bttgr. und bei *R. esculenta* L. subsp. *ridibunda* Pall., an einer Seite länger sind als an der anderen. Falls sich nun dies als ein konstanter Charakter der auf den Kanarischen Inseln wohnenden Individuen dieser Arten erweisen würde, hätten wir es wieder mit einer jener rätselhaften Naturerscheinungen zu tun, deren Wie und Warum der menschliche Geist so fieberhaft nachforscht, um eine Zeile mehr im großartigen Buche der Natur lesen und verstehen zu können.

### Erklärung der Tafeln.

#### Taf. VIII.

- Fig. 1. *Lacerta simonyi* Steind. sen. ♀ von der Bauchseite. — Gran Canar.  
— Stark verkleinert.  
„ 2. *Lacerta simonyi* Steind. sen. ♂ von der Rückenseite. — Gran Canar  
— Stark verkleinert.

#### Taf. IX.

*Lacerta galloti* D. et B. sen. ♂. — Canarische Inseln (näherer Fundort unbekannt). — Mus. Nat. Hung., Nr. 2519. — Stark verkleinert.

## Dr. Eugen v. Halácsy.

Ein Nachruf von Dr. A. v. Hayek.

Mit Porträt.

(Eingelaufen am 10. Juni 1914.)

Manche schwer empfundene Lücke hat seit dem Beginne dieses Jahrhunderts der Tod in die Reihen jener Botaniker gerissen, die sich die Erforschung der Flora des Orients und besonders der Balkanhalbinsel zum Ziele gesetzt haben. Heldreich, Haussknecht, Freyn, Ascherson sind dahingegangen, und ihnen ist am 16. Dezember 1913 der Verfasser des *Conspectus Florae Graecae*, Eugen v. Halácsy, gefolgt. Besonders in den Reihen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien und der Wiener Floristen wird

das Hinscheiden dieses Mannes schwer empfunden, der in den letzten vier Jahrzehnten nicht nur an allen Veranstaltungen und Forschungsergebnissen den regsten Anteil genommen hat, sondern auch selbst in vieler Hinsicht der geistige Mittelpunkt aller jener Bestrebungen, die auf die Erforschung der Flora Österreich-Ungarns und des Orientes hinielen, gewesen ist.



Eugen v. Halácsy.

Eugen v. Halácsy wurde als Sohn des gräflich Zychischen Güterdirektors Josef v. Halácsy am 11. November 1842 in Wien geboren, doch übersiedelten seine Eltern schon nach  $1\frac{1}{2}$  Jahren nach Palota bei Stuhlweißenburg in Ungarn, wo er auch seine Jugend verbrachte. Seinen Gymnasialstudien oblag er am Zisterzienser-Gymnasium in Stuhlweißenburg und vollendete sie im Jahre 1859, in welchem Jahre er nach Wien übersiedelte, um daselbst Medizin zu studieren. Es war damals gerade jene glänzende Epoche der

Wiener medizinischen Schule, in der die hervorragendsten Kapazitäten, wie Hyrtl, Brücke, Rokitansky, Skoda, Oppolzer, Schuh, Arlt, Hebra, gleichzeitig daselbst wirkten, und der junge Halácsy gab sich mit Fleiß und Eifer seinen Studien hin, obwohl ihm anfangs seine mangelhafte Kenntnis der deutschen Sprache — seine Muttersprache war die ungarische —, Mühe verursachte, den Vorträgen zu folgen. Doch schon nach kurzer Zeit beherrschte er das Deutsche so vollkommen, daß man in späteren Jahren an seiner Aussprache den Ungarn kaum mehr erkennen konnte. Mehr fast

noch als die Medizin interessierte ihn schon in seiner Studienzeit die Botanik, die damals an der Wiener Universität durch Fenzl und Unger vertreten war.

Besonders aber war er mit dem 7 Jahre älteren Dr. H. W. Reichardt eng befreundet und unternahm mit ihm im Jahre 1862 eine Fußreise nach Adelsberg, Triest, Venedig, Padua und Udine, von der er reich beladen mit Pflanzenschätzen aus der ihm bis dahin unbekannten südlichen Flora heimkehrte. Im folgenden Jahre unternahm er mit Reichardt eine zweite botanische Wanderung, die diesmal in die Hochgebirge Kärntens, besonders auf den Mallnitzer Tauern und ins Elendtal führte. Im selben Jahre trat Halácsy auch der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft als Mitglied bei. Nachdem er im Jahre 1865 zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert worden war, trat er als Operationszögling in die chirurgische Klinik Dumreichers ein und machte als solcher im Dumreicherschen freiwilligen Ärztekorps den österreichisch-preußischen Feldzug im Jahre 1866 mit. Aus jener Zeit datiert auch sein inniges Freundschaftsverhältnis zu dem späteren Professor der Chirurgie an der Wiener Universität Eduard Albert, der, ein Altersgenosse Halácsys, mit ihm zugleich an der Dumreicherschen Klinik wirkte und später dessen Assistent wurde.

Im Jahre 1867 ließ sich Halácsy als praktischer Arzt im VII. Bezirke Wiens nieder und vermählte sich mit Fräulein Marie Fischer, einer Wienerin, welcher überaus glücklichen Ehe zwei Töchter entsprangen, von denen die eine mit dem Landesingenieur Moriz Heider in Graz vermählt ist.

Obwohl Halácsy bald eine ausgedehnte Praxis erwarb, vernachlässigte er doch seine geliebte Botanik keineswegs. Sein Herbar, das schon zur Zeit seiner Verheiratung zwei Schränke füllte, wuchs infolge der zahlreichen angeknüpften Tauschverbindungen rasch zu einer bedeutenden Sammlung an. Die umfangreiche ärztliche Praxis gestattete Halácsy allerdings nicht weitere Sammelreisen zu unternehmen, hingegen wurde die nähere und weitere Umgebung von Wien eingehend auf zahlreichen Exkursionen von ihm durchforscht. Besonders war es der Wiener Schneeberg, dessen reiche Flora ihn ungemein anzog, und im Laufe der Jahre hat er diesen Berg mehr als hundertmal erstiegen. Relativ spät, im Jahre

1874, trat er das erste Mal mit einer Aufzählung der interessantesten seiner Funde in die Öffentlichkeit.

Doch nicht allein die Flora Niederösterreichs erregte sein Interesse. Um Pflanzenmaterial aus entlegeneren Gebieten Europas zu erlangen, knüpfte er zahlreiche Tauschverbindungen an und war eines der eifrigsten Mitglieder des von Skofitz geleiteten Wiener botanischen Tauschvereines. Da aber Pflanzen aus dem Orient damals im Tauschverkehr nicht zu erlangen waren, wandte sich Halácsy anfangs der siebziger Jahre brieflich an den Direktor des botanischen Gartens in Athen, Theodor v. Heldreich, mit der Bitte, ihm Herbarmaterial aus Griechenland zu senden, welchem Ansuchen dieser bereitwilligst entsprach. Mit Heldreich blieb Halácsy auch weiterhin in regem schriftlichen Verkehr, und dem Einflusse dieses Mannes ist es hauptsächlich zu danken, daß er später sein Interesse besonders der griechischen Flora zuwandte.

Doch auch mit den Wiener Botanikern pflegte Halácsy regen Verkehr, und bald wurde es zu einer ständigen Einrichtung, daß in Halácsys Wohnung in der Neustiftgasse (später in der Schrankgasse) sich alle jene, die sich für Floristik interessierten, jeden Dienstag-Abend zu zwanglosen Zusammenkünften einfanden. Da wurde die neuere systematische Literatur besprochen, besonders aber wurden Studien in Halácsys schon damals an seltenen Arten sehr reichem Herbar gemacht, und es ist wohl kein jüngerer Botaniker Wiens systematischer Richtung, der nicht diesen Abenden außerordentlich viel Belehrung und Anregung verdankt. In der ersten Zeit waren es neben H. W. Reichardt insbesondere Skofitz, Bohumil Fleischer, Michael Ferdinand Müllner, Michael R. v. Eichenfeld, P. Krenberger und Johann Witting, die regelmäßige Besucher dieser Abende waren.

Den größten Einfluß auf den botanischen Entwicklungsgang Halácsys hatte jedoch Anton Kerner. Hatten schon dessen Arbeiten, besonders der Artikel über „Gute und schlechte Arten“, auf den jungen Forscher mächtig anregend gewirkt, so war der Umstand, daß im Jahre 1878 Kerner als Nachfolger Fenzls nach Wien übersiedelte, von größter Bedeutung für ihn. Der persönliche Verkehr zwischen den beiden Botanikern gestaltete sich bald zu einem innigen Freundschaftsverhältnisse, das durch den Um-

stand, daß Halácsy Hausarzt im Hause Kerners wurde, noch festgestellt, bis zu Kerners Tode andauerte. Kerners Einfluß aber ist es zu danken, daß Halácsy mehr noch als früher alle freie Zeit, die ihm seine Praxis ließ, zu botanischen Studien verwendete. Er, der unter dem Einfluß der streng konservativen Schule, die nur die „guten alten Arten“ gelten ließ, wie sie besonders Neilreich in Wien inaugurirt hatte, in die Botanik eingeführt worden war, gewann nunmehr auch einen kritischen Blick für die Unterschiede zwischen Formen systematisch niederen Ranges. So war es seinem Scharfblick vorbehalten, daß das prächtige *Thlaspi* vom Berge Gösing bei Ternitz, das von Neilreich, Reichardt u. a. nur für eine tüppige Form von *Thlaspi montanum* erklärt worden war, als neue Art gewürdigt wurde, deren weite Verbreitung erst später erkannt wurde, und auch unter den heimischen Orchideen glückte es ihm, einen neuen Bastard zu entdecken.

Immer dringender wurde jedoch das Bedürfnis, die Neilreichsche Flora von Niederösterreich einer Revision zu unterziehen, einerseits zwecks Ergänzung der Verbreitungsangaben durch die in den letzten Jahren gemachten Funde, andererseits um die polymorphen kritischen Gattungen in einer dem neuen Stande der Wissenschaft entsprechenden Weise zu bearbeiten.

Dieser Plan wurde von Halácsy mit verschiedenen Fachgenossen eingehend durchgesprochen, für die Bearbeitung einzelner schwieriger Genera wurden bewährte Fachmänner gewonnen, Halácsy selbst aber besprach und sichtete in fast täglich stattfindenden Konferenzen das ganze aufgelaufene Material mit Heinrich Braun und Anton Heimerl. Während E. Hackel die Gattung *Festuca*, Günther Beck die Orobanchen und J. B. Keller die Rosen bearbeitete, wandte Halácsy sein Interesse insbesondere dem in Österreich bisher vernachlässigten Genus *Rubus* zu, das wenige Jahre vorher durch W. O. Focke eine monographische Bearbeitung erfahren hatte. Auch zahlreiche andere Botaniker, besonders E. Hackel und J. Wiesbaur, unterstützten Halácsy durch Mitteilung zahlreicher Standortsangaben in seiner Arbeit sehr wesentlich, und die k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft in Wien übernahm die Herausgabe dieser „Nachträge zur Flora von Niederösterreich“, die im Jahre 1882 erschienen und als deren Autoren Halácsy und H. Braun auf dem Titelblatt genannt waren.

Die polymorphe Gattung *Rubus* aber hatte Halácsy ganzes Interesse gefesselt, dazu kam noch, daß ihm nunmehr aus allen Gegenden Österreichs Material zur Bestimmung eingesandt wurde. Bald jedoch mußte er zur Überzeugung kommen, daß die Mehrzahl der österreichischen Brombeeren mit den von Focke beschriebenen zumeist nordwestdeutschen Formen sich nicht identifizieren lasse, und er stellte sich nun die Aufgabe, diese Formen zu studieren und zu klären, woraus sich ein reger Briefwechsel mit Focke entwickelte.

Aber auch der Verkehr mit den Wiener Botanikern, besonders den Floristen, blieb ein äußerst reger, und auch die regelmäßigen Dienstag-Abende wurden fortgeführt, an denen in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre neben Müllner und Eichenfeld auch H. Braun, Wiesbauer und namentlich eine Reihe jüngerer Forscher, wie Anton Heimerl, Otto Stapf, Günther Beck, Karl Richter, Richard v. Wettstein, Moriz Kronfeld und Karl Fritsch teilnahmen.

Immer mehr jedoch wandte sich Halácsy Interesse der Orientflora zu. Th. v. Heldreich war, als er in den Jahren 1876, 1878 und 1884 kurze Zeit in Wien Aufenthalt nahm, mit Halácsy auch in persönlichen Verkehr getreten, so daß sich bald ein inniges freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden bildete. Immer reger wurde infolgedessen der schriftliche Verkehr zwischen beiden und dadurch, daß er von allen von ihm in Griechenland aufgefundenen Pflanzen ein Exemplar an Halácsy sandte, wußte Heldreich das Interesse des letzteren an der griechischen Flora immer mehr zu steigern. Im Jahre 1886 erschien die erste die Orientflora betreffende Arbeit Halácsys, die Beschreibung einer neuen von Heldreich in Thessalien aufgefundenen *Goniolimon*-Art, in den Schriften der zoologisch-botanischen Gesellschaft. Fortwährend aber animierte ihn Heldreich, die ihn so interessierende griechische Flora selbst einmal in Augenschein zu nehmen, und so kam es im Jahre 1888 zur ersten Reise nach Griechenland.

In Begleitung seines späteren Schwiegersohnes Ingenieur Moriz Heider fuhr er Anfang Juli von Wien nach Triest; bis Divača gab ihnen Wettstein das Geleite. Dann ging es von Triest über Korfu, wo ein kleiner Ausflug gemacht wurde, nach Athen. Hier

wurde natürlich sofort Heldreich aufgesucht, der seinen lieben Freund mit offenen Armen empfing und ihn fast auf allen Exkursionen persönlich begleitete. Unbeschreiblich war das Entzücken Halácsys, als er die ihm wohlbekannten prächtigen Formen der griechischen Flora endlich in freier Natur beobachten und sammeln konnte, die Akropolis mit ihren Pflanzenschätzen erschien ihm wie ein botanischer Garten und die prächtigen Endemismen der griechischen Flora, wie *Alhagi Graecorum*, *Cardopatum*, *Centaurea spinosa* etc., die die Strandebenen um Athen zieren, versetzten ihn in helle Freude. Von größeren Exkursionen sind jene nach Tatoi und auf den Hymettus hervorzuheben. Von Athen aus wandten sich Halácsy und Heider über Korinth, Itea und Salona nach Segditza, von wo aus die Kiona bestiegen wurde, wo Halácsy die griechische Hochgebirgsflora zum ersten Male aus eigener Anschauung kennen lernte. Dann wurde noch über Delphi und Arachova der Parnass bestiegen und mit reicher Ausbeute kehrte Halácsy über Athen und Triest nach Wien zurück.

In Wien wurde sofort an die Bearbeitung des gesammelten Materiales geschritten, wobei es sich zeigte, daß besonders die Funde auf der botanisch bisher noch fast unbekannten Kiona einer Veröffentlichung wert seien, die dann in den Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft erfolgte.

In den folgenden Jahren setzte Halácsy seine Studien über die Balkanflora fort und veröffentlichte eine Reihe wertvoller Beiträge zur Kenntnis derselben; doch auch das Studium der Gattung *Rubus* wurde nicht vernachlässigt und im Jahre 1891 erschien in den „Verhandlungen“ der zoologisch-botanischen Gesellschaft seine Arbeit „Österreichische Brombeeren“, die bis heute noch die einzige brauchbare Grundlage für das Studium dieser schwierigen Pflanzengruppe für Österreich bildet.

Im Jahre 1893 wurde über Antrag A. v. Kerners Halácsy beauftragt, an der geodätischen Expedition Oberst v. Hartels in den Pindus als Botaniker teilzunehmen, was er mit Begeisterung akzeptierte. Am 30. Mai landete er mit C. Grimus v. Grimbürg und C. Schwarzenberger in Patras, wo er bis 10. Juni verblieb und von hier aus zahlreiche botanische Exkursionen, u. a. auf den Panachaikon, unternahm. Am 11. Juni wurde nach Hag. Vlasios

am Fuße des Olenos aufgebrochen, welch letzterer Gipfel wegen Ungunst der Witterung nur bis zur oberen Grenze der Tannenregion erstiegen wurde. Von da ging es weiter zum Kloster Megaspilaeon und am 19. Juni wurde von Sudena aus der Chelmos bestiegen, welche Besteigung am 21. Juni wiederholt wurde, da die reiche Hochgebirgsflora dieses Berges mit *Crocus*-Arten, *Anemone blanda*, *Viola chelmea*, *Prunus prostrata*, *Celsia acaulis*, *Globularia stygia* u. a. sich einer genaueren Erforschung wert zeigte. Am 24. Juni wurde die Kyllene erstiegen und dann ging die Reise nach Athen, wo Halácsy von Heldreich freudigst begrüßt wurde. Da die Expedition in den Pindus durch verschiedene Umstände sich verzögerte, reiste Halácsy am 1. Juli in Begleitung von Schwarzenberger und Christos Leonis unter dem Schutze eines von Leutnant Platon Chrysanthopoulos kommandierten Detachements voraus nach Patras und von da nach Agrinion. Von hier aus wurde Akarnanien durchforstet, am 4. Juli gelangte die Expedition nach Karvassaris, am 5. Juli nach Arta. Von hier aus endlich konnte am 6. Juli nach Kolentna im Pindus aufgebrochen werden, von wo aus am 9. Juli die 2336 m hohe Tsumerka, wo die prächtige *Achillea absinthioides* entdeckt wurde, am 10. Juli die Strunga erstiegen wurde. Von da wandte sich Halácsy nach Kalarryta und bestieg von hier den an der türkischen Grenze gelegenen Peristeri, auf dessen Gipfel er unter dem Schutze des griechischen Wachedetachements und der türkischen Gendarmerie 5 Tage, vom 14. bis 18. Juli verblieb und eine reiche Ausbeute machte, u. a. auch drei neue Arten, *Cardamine barbaraeoides*, *Campanula flagellaris* und *Thymus Boissieri*, entdeckte. Der Abstieg vom Peristeri erfolgte nach Chaliki, und von hier ging es nach einer Besteigung des 1900 m hohen Oxya, auf welchem *Alsine thessala* und *Silene Schwarzenbergeri* entdeckt wurden, über Kastana entlang des Kastaniotikos und über Peneios nach Kalampaka und quer über die Thessalische Ebene nach Volo, von wo aus über Athen die Heimreise angetreten wurde. Hartels Expedition in den Pindus war nicht zustande gekommen und so blieb es bei dem erwähnten kurzen Besuche dieses Gebirges.

Die lange Reise war nicht ohne ernste und heitere Abenteuer geblieben. Im Epirus wurde die Expedition einmal von Wege-



lagerern beschossen, sonst jedoch ereignete sich kein ernsterer Zwischenfall, hingegen spielte sich eine heitere Episode ab. Aus unbekannten Gründen — vielleicht weil Halácsy in Patras (oder Athen) in der Nähe der Herzogin von Trani, der Schwester der Kaiserin Elisabeth, gesehen worden war — entstand das Gerücht, er sei ein inkognito reisender österreichischer Erzherzog. Alle Versicherungen von seiner und seiner Begleiter Seite, daß diese Annahme gänzlich grundlos sei, waren umsonst, im Gegenteil, je mehr er gegen alle ihm zugedachten Ehren deprezierte, umso fester faßte diese Meinung bei den Einheimischen Fuß, und Halácsy wurde nicht nur an vielen Orten feierlich von den Obrigkeiten empfangen, sondern sogar die Athener Blätter brachten Berichte über diese angebliche Inkognitoreise eines österreichischen Prinzen, und erst nach langer Zeit gelang es, die Griechen über ihren Irrtum aufzuklären.

Ein reiches, außerordentlich wertvolles Material, vielfach aus botanisch noch ganz unbekannten Gebieten, war das Resultat dieser zweimonatlichen Forschungsreise, dessen Bearbeitung Halácsy selbst übernahm und im Jahre 1894 in den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften publizierte. Dann aber wandte er sich noch ein letztes Mal der heimischen Flora zu und veröffentlichte, im Bestreben, ein im Gegensatze zu Becks umfangreicher Flora handliches Taschenbuch mit detaillierten Verbreitungsangaben zu schaffen, im Jahre 1896 seine „Flora von Niederösterreich“, die sich bald wegen der erwähnten Vorzüge allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Außer den beiden erwähnten Reisen nach Griechenland hatte Halácsy keine größeren Touren unternommen, seine ärztliche Praxis gestattete eine längere Abwesenheit von Wien nicht, und er nahm mit den Seinen stets Sommeraufenthalt in der nächsten Nähe der Residenz, wie in Sievring, Grinzing, Salmannsdorf und seit 1894 ständig in Mauer, von welchen Orten aus er auch seiner Praxis nachgehen konnte. Nur einmal im Jahre 1891 schloß er sich einer von der zoologisch-botanischen Gesellschaft veranstalteten kurzen Reise nach dem Quarnero an.

Der aufreibende und zeitraubende ärztliche Beruf war aber lange nicht mehr nach Halácsys Geschmack, er empfand ihn nur

mehr als ein notwendiges Übel, der ihn viel Zeit zu seinen botanischen Studien raubte. Mit Freuden ergriff er daher die Gelegenheit, als ihm im Jahre 1896 die Stelle eines Chefarztes der Allgemeinen Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesellschaft übertragen wurde, der Privatpraxis ganz zu entsagen und alle seine freie Zeit der Botanik zu widmen, woran er außer seinen fixen Amtsstunden nunmehr in keiner Weise behindert wurde.

Sein Interesse für die Flora der Balkanhalbinsel aber erlahmte keineswegs, sondern es steigerte sich immer mehr. Angeregt durch die Erfolge seiner Reise entsandte er in Gemeinschaft mit Heldreich im Jahre 1897 seinen im Pflanzensammeln und Präparieren erfahrenen Reisebegleiter Christos Leonis zwecks botanischer Aufsammlungen in die nördlichen Sporaden, von wo dieser ebenfalls wertvolles Material zutage förderte. Auch weiterhin sammelte dann Leonis, angeregt durch Halácsy und Heldreich, an verschiedenen Punkten Griechenlands und bereicherte so das aus Griechenland bekannte Pflanzenmaterial.

Halácsy selbst war schon seit Jahren in regen Verkehr mit allen, die sich mit der Balkanflora beschäftigten, getreten, so besonders mit Adamović, Baldacci, Boissier, Degen, Formanek, Haussknecht, Pančić, Urumov, Th. Zahn (Kalamata); von allen Seiten erhielt er Herbarmaterial aus der Balkanhalbinsel zur Bearbeitung, so daß sein Herbar bald zu einer der reichsten Sammlungen der Orientflora anwuchs. Bald kam es dahin, daß auf der ganzen Balkanhalbinsel, besonders in Bulgarien und Griechenland, kein Pflanzenfund gemacht wurde, von dem nicht ein Belegstück in Halácsys Herbar wanderte, und niemand vermochte seinem bezaubernden Wesen widerstehen, wenn er wenigstens um ein Stück dieser oder jener Pflanze bat. Neben Heldreich waren es besonders Baldacci, Degen und Dörfler, die ihm bereitwilligst von allen ihren Funden mitteilten, und aus Bulgarien erhielt er reiches Material durch Skorpil, Urumov und Striberny, während ihm E. Preissmann die in seinem Besitz befindlichen wertvollen Sprunerischen Exsikkaten überließ. Dieses reiche Material sowie seine reichen persönlichen Erfahrungen und seine genaue Kenntnis der Balkanflora setzten ihn in den Stand, seine Lieblingsidee, die Bearbeitung der griechischen Flora, zu verwirklichen, und im Jahre

1901 erschien der erste Band seines Hauptwerkes, des „*Conspectus Florae Graecae*“, den er in dankbarer Verehrung seinem Freunde Theodor v. Heldreich widmete, der jedoch die Vollendung dieses Werkes nicht mehr erleben sollte.

Im Jahre 1904 war der *Conspectus* vollendet, doch das reiche Material, das Halácsy inzwischen von verschiedenen Seiten, so von Adamović, Maire, Leonis, Tuntas, aus Griechenland zugesandt worden war, machte schon im Jahre 1908 das Erscheinen eines Supplementbandes notwendig.

Nach wie vor blieb aber Halácsys Persönlichkeit in Wien der Mittelpunkt, um den sich alle jene, die sich für Floristik interessierten, scharten. Die regelmäßigen Dienstag-Zusammenkünfte blieben bis an sein Lebensende bestehen; nicht nur die Wiener Botaniker, in den letzten Jahren neben Eichenfed, der erst in allerletzter Zeit sich wegen eines Augenleidens ferne hielt, und Müllner insbesondere K. Aust, J. Dörfler, H. Frh. v. Handel-Mazzetti, L. Keller, E. Preissmann, K. Ronniger, J. A. Tscherning, F. Vierhapper, sondern im Laufe der Jahre auch zahlreiche auswärtige Forscher während gelegentlicher Aufenthalte in Wien, wie Baldacci, Bornmüller, Freyn, Haussknecht, Dingler, Heldreich, Degen, nahmen daran teil. Auch in der zoologisch-botanischen Gesellschaft gehörte Halácsy zu den eifrigsten Mitgliedern. Mit H. Braun, M. F. Müllner und F. Ostermeyer beteiligte er sich in früheren Jahren eifrig an der Instandhaltung des Gesellschaftsherbars, und nachdem er im Jahre 1876 in den Ausschuß gewählt worden war, gehörte er zu den fleißigsten Teilnehmern an den Sitzungen desselben, wo er fast jedesmal in die Debatte eingriff. Im Jahre 1889 wurde er zum Vizepräsidenten der Gesellschaft gewählt, auf welche Stellung er im Jahre 1896 freiwillig verzichtete, als infolge einer Statutenänderung die Zahl der Vizepräsidenten von sechs auf zwei reduziert wurde. Das Hauptfeld seiner Tätigkeit aber war die im Jahre 1896 gegründete Sektion für Botanik, in deren Sitzungen seine markante Erscheinung nur selten fehlte und die er als Obmann in den Jahren 1899—1909 mit großem Geschick leitete, nachdem er schon vorher mit großem Takt den mitunter schon gefährdeten Bestand derselben in kritischen Momenten gerettet hatte.

Nach fast 20 Jahren wurde Halácsy sehnlichster Wunsch, noch einmal eine Reise in sein geliebtes Griechenland unternehmen zu können, verwirklicht. Im Jahre 1911 veranstaltete die Wiener Universität zu Ostern eine Studienreise nach Griechenland, an der teilzunehmen er als der beste Kenner des Gebietes aufgefordert wurde, was er mit Freuden annahm. In Gesellschaft zahlreicher anderer Botaniker, wie R. v. Wettstein, M. F. Müllner, V. Schiffner, A. Ginzberger, F. Vierhapper, E. Janchen und des Verfassers, und zahlreicher Fachmänner aus anderen Wissensgebieten trat er die Reise an, welche nach Korfu, Olympia, Santorin, Delos, Nauplia, Tiryns, Mykenae, Athen und Delphi führte. Mit jugendlicher Begeisterung unterzog sich der fast Siebzigjährige allen Strapazen dieser Reise und vollführte selbst noch die nicht mühelose Erkletterung des Vulkans Georgios auf Santorin. Besonders die ihm bisher unbekannte Flora der ägäischen Inseln Santorin und Delos erregte immer wieder aufs neue sein Entzücken, das sich aufs höchste steigerte, als er auf Santorin das halb verschollene *Galium recurvum* fand und er an den Hängen des Parnass ober Delphi wieder einmal griechische Hochgebirgspflanzen, wie das prächtige *Erodium chrysanthum*, sammeln konnte. In Athen knüpfte er persönliche Beziehungen mit Miliarakis und Tuntas an. Mit reicher Ausbeute, unter der sich wieder eine neue Art, *Genista parnassica*, befand, kehrte Halácsy von dieser für ihn besonders genußreichen Reise nach Wien zurück, um sich sofort der Bearbeitung des gesammelten Materiales zu widmen. Als er dann noch durch Miliarakis Verwendung das ganze Doublettenherbar der Athener Universität sowie reiche Aufsammlungen von Tuntas und Maire erhielt, ergab sich eine solche Fülle von neuen Standorten für die griechische Flora, daß er sich zur Bearbeitung eines zweiten Supplements zum Conspectus entschloß, das im Jahre 1912 in den von seinem Freunde A. v. Degen herausgegebenen Magyar botanikai lapok erschien.

Auch weiterhin war Halácsy eifrig mit Botanik beschäftigt und galten seine Studien besonders der Gattung *Thymus*, über welche er noch eine Arbeit in den Magyar botanikai lapok veröffentlichte. Auch hegte er den Plan, noch einmal Griechenland und insbesondere das ihm bisher unbekannt gebliebene Kreta zu

besuchen, und schon hatte er mit Miliarakis über eine neue Reise unterhandelt, aber es sollte anders kommen. Ein altes Herzleiden, das sich schon vor Jahren gezeigt hatte und wegen dessen er, früher war er ein leidenschaftlicher Raucher, dem Tabakgenusse ganz entsagt hatte, trat im Herbst 1913 mit erneuter Heftigkeit auf, und am 16. Dezember verschied er, tief betrauert von seiner Witwe und seinen beiden Töchtern sowie von seinen zahlreichen Freunden.

Halácsys wissenschaftliche Verdienste waren nicht ohne Anerkennung geblieben. Im Jahre 1898 erhielt er den Titel eines kaiserlichen Rates, im Jahre 1908 den eines Regierungsrates, anlässlich seines 70. Geburtstages wählte ihn im Jahre 1912 die k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft zu ihrem Ehrenmitgliede. Die größte Freude bereitete es ihm, als die Universität Athen ihn anlässlich der Feier ihres 50jährigen Bestandes zum Ehrendoktor der Philosophie ernannte.

Halácsy war eine prächtige männliche Erscheinung von mehr als gewöhnlicher Körpergröße, dabei von einer herzlichen Liebenswürdigkeit gegen jedermann, eine bezaubernde Persönlichkeit, zu der sich jeder, der mit ihm in näheren Verkehr trat, angezogen fühlte. Wenn seine wissenschaftliche Tätigkeit auch auf ein enges Gebiet begrenzt war und er allen botanischen Fragen, die nicht die Phanerogamenflora Europas betrafen, aus dem Wege ging, hat er doch in seinem Gebiete Großes geleistet und gar viele der jüngeren Forscher verdanken gerade ihm viel Anregung und Belehrung. Er war einer der letzten jener alten Floristen aus dem Zeitalter Neilreichs und Boissiers, deren beider Einfluß an ihm auch später noch stets zu erkennen war. Seine präzise Ausdrucksweise, seine vollendete Beherrschung der lateinischen Sprache und der morphologischen Terminologie bringen es mit sich, daß seine Diagnosen durch eine wohlthuende Prägnanz vor anderen sich auszeichnen. Der Einfluß der Kernerschen Schule hingegen zeigte sich bei ihm in dem Bestreben, auch kleinere Formenkreise genauer zu präzisieren und von verwandten ähnlichen Formen zu unterscheiden.

Nachdrücklich sei aber an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Halácsy auch viel zur Kenntnis der Pflanzengeographie Grie-

chenlands beigetragen hat und daß speziell in seinen in den Denkschriften der Akademie der Wissenschaften in Wien erschienenen Arbeiten auch pflanzengeographische Schilderungen der von ihm bereisten Gebiete zu finden sind. Eine Aufforderung, die Bearbeitung Griechenlands für Engler und Drudes Vegetation der Erde zu übernehmen, hat er leider abgelehnt, obwohl kaum so bald sich Jemand finden wird, der dieser Aufgabe so gewachsen wäre wie er.

Der beste Kenner der Flora Griechenlands und der europäischen Flora überhaupt ist mit ihm dahingegangen, einer der letzten Vertreter jener alten Schule, denen das Erkennen und Unterscheiden der Pflanzenarten das Erste und Wichtigste war in der Botanik, die aber innerhalb ihres Wirkungskreises der Wissenschaft oft größere Dienste geleistet haben als gar manche, die heute mit den modernsten Methoden und Apparaten Untersuchungen anstellen und auf Grund weniger Beobachtungen die weitgehendsten Schlüsse ziehen wollen.

### Verzeichnis der botanischen Arbeiten E. v. Halácsy.

Einige im Jahre 1873 gefundene Standorte der Flora Niederösterreichs. Ö. B. Z., XXIV (1874), 117.<sup>1)</sup>

Neue Standorte zur Flora von Niederösterreich. Ö. B. Z., XXV (1875), 92.

*Orchis Spitzelii* Saut. Eine Hybride? Ö. B. Z., XXVI (1876), 263.

*Achillea Jaborneggii* (Clavenae  $\times$  moschata). Ö. B. Z., XXVII (1877), 45.

Zur Flora Niederösterreichs. Ö. B. Z., XXIX (1879), 216.

*Thlaspi Goessingense* n. sp. Ö. B. Z., XXX (1880), 137.

*Orchis Braunii* (latifolia  $\times$  maculata). Ein neuer Orchideen-Bastard. Ö. B. Z., XXXI (1881), 137.

Nachträge zur Flora von Niederösterreich. Von Eugen v. Halácsy und Heinrich Braun. Herausgegeben von der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, 1882.

Notiz zu *Rubus Ebneri* in A. Kerner, Schedae ad floram exsicc. Austro-Hung. II, 27 (1882).

Bemerkungen zu *Rubus candicans*, *R. rorulentus*, *R. bifrons*, *R. decorus*, *R. Bertricensis*, *R. Gremlii* und *R. laxiflorus* in A. Kerner, Schedae ad flor. exs. Austro-Hung., III, 37 (1883).

Beiträge zur Brombeerflora Niederösterreichs. Z. B. G., XXXV (1885), 657.

---

<sup>1)</sup> Abkürzungen: Ö. B. Z. = Österreichische botanische Zeitschrift. — Z. B. G. = Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. — M. B. L. = Magyar botanikai Lapok.

Bemerkungen zu *Rubus leucostachys*, *R. conspicuus*, *R. Laschii* in Kerner, Schedae, IV, 17 (1886).

*Goniolimon Heldreichii* n. sp. (*Statice Heldreichii*), eine neue *Goniolimon*-Art der thessalischen Ebene. Z. B. G., XXXVI (1886), 241.

*Cirsium vindobonense* nov. hybr. Z. B. G., XXXVII (1887), S.-B., 72.

Beiträge zur Flora der Landschaft Doris, besonders des Gebirges Kiona in Griechenland. Z. B. G., XXXVIII (1888), Abh., 745.

*Viola Eichenfeldii* (*Adriatica* Freyn  $\times$  *scotophylla* Jord.) nov. hybr. Ö. B. Z., XXXIX (1889), 141.

Beiträge zur Flora der Balkanhalbinsel. I. Ö. B. Z., XL (1890), 37.

— — II. (*Cirsium Heldreichii*.) Ö. B. Z., XL (1890), 114.

— — III. (*Polygonum longipes* Hal. et Charr. n. sp., *Galium Baldaccii* n. sp.) Ö. B. Z., XL (1890), 164.

— — IV. (*Hypericum orbiculare*. *Celsia roripifolia*.) Ö. B. Z., XL (1890), 405.

Neue Brombeerformen aus Österreich. Ö. B. Z., XL (1890), 431; XLI (1891), 360.

Beiträge zur Flora der Balkanhalbinsel. V. (*Achillea argyrophylla*, *Centaurea Gheorgieffii*, *Hieracium Baldaccii*, *Allium thracicum*.) Ö. B. Z., XLI (1891), 221.

— — VI. (*Trifolium thessalonicum*, *Edrajanthus Wettsteinii*.) Ö. B. Z., XLI (1891), 370.

— — VII. (*Valeriana Pančićii*, *Morina Persica* Subsp. *Turcica*.) Ö. B. Z., XLI (1891), 408.

Namensänderungen. Ö. B. Z., XLI (1891), 207.

Österreichische Brombeeren. Z. B. G., XLI (1891), Abh., 197.

Beiträge zur Flora der Balkanhalbinsel. VIII. (Sintenis' und Bornmüllers Reise durch Thracien und Macedonien.) Ö. B. Z., XLII (1892), 368.

— — IX. Florula Insulae Thasos. Ö. B. Z., XLII (1892), 412 ff.

Novitäten aus der Flora Albaniens. Z. B. G., XLII (1892), Abh., 576.

Beiträge zur Flora der Balkanhalbinsel. X. (*Centaurea Formanekii*.) Ö. B. Z., XLIII (1893), 55.

Botanische Ergebnisse einer im Auftrage der hohen kais. Akademie der Wissenschaften in Wien unternommenen Forschungsreise in Griechenland. I. Beitrag zur Flora von Epirus. (Denkschr. d. math.-nat. Cl. d. kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, LXI (1894), 217.)

— — II. Beitrag zur Flora von Ätolien und Acarnanien, I. c., 309.

— — III. Beitrag zur Flora von Thessalien, I. c., 407.

— — IV. Beitrag zur Flora von Achaia und Arkadien, I. c., 489.

Beitrag zur Flora von Griechenland. Ö. B. Z., XLV (1890), 120 ff.; XLVI (1896), 11.

*Phlomis agraria* Bunge, neu für Europa. Z. B. G., XLVI (1896), 448.

Flora von Niederösterreich. Zum Gebrauche auf Exkursionen und zum Selbstunterricht. Wien, F. Tempsky, 1896.

*Florula Sporadum*. Ö. B. Z., XLVII (1897), 60.

- Achillea Urumoffii*. Eine neue Schafgarbenart der Balkanhalbinsel. Ö. B. Z., XLVII (1897), 143.  
Beitrag zur Flora von Griechenland. Ö. B. Z., XLVII (1897), 281.  
Über *Achillea Urumoffii*. Z. B. G., XLVII (1897), 205.  
Über *Agrostis tarda*. Z. B. G., XLVII (1897), 207.  
Eine neue Umbellifere der österreichischen Flora. Z. B. G., XLVII (1897), 645.  
Über einige *Rubus*-Arten aus Nieder-Österreich. Z. B. G., XLVII (1897), 648.  
Die bisher bekannten *Verbascum*-Arten Griechenlands. Z. B. G., XLVIII (1898), 119.  
Beiträge zur Flora von Griechenland. Z. B. G., XLVIII (1898), 700; II. XLIX (1899), 185.  
Die bisher bekannten *Centaurea*-Arten Griechenlands. Bull. de l'herbier Boissier, VI (1898), 565 ff.  
Über die griechischen *Barbarea*-Arten. Z. B. G., XLIX (1899), 130.  
Eine neue *Statice*-Art der griechischen Flora. Allg. Bot. Zeitschr. (1899), 1.  
*Florula Strophadum*. Ö. B. Z., XLIX (1899), 24.  
Conspectus Florae Graecae. Leipzig, W. Engelmann, 1901.  
Theodor v. Heldreich. M. B. L., I (1902), 325.  
Entdeckung von *Solenanthus Tournefortii* DC. in Europa. (A *Solenanthus Tournefortii* DC. felfedezése Európában.) M. B. L., IV (1905), 259.  
Aufzählung der von Herrn Prof. Dr. L. Adamović im Jahre 1905 auf der Balkanhalbinsel gesammelten Pflanzen. Ö. B. Z., LVI (1906), 205.  
Supplementum Conspectus Florae Graecae. Leipzig, W. Engelmann, 1907.  
Aufzählung der von Dr. B. Tuntas auf der Insel Seyros der nördlichen Sporaden im Juni 1908 gesammelten Arten. Ö. B. Z., LX (1910), 114.  
Supplementum Conspectus Florae Graecae. M. B. L., XI (1912), 114.  
Über *Thymus Richardi* Pers. und *Thymus nitidus* Guss. M. B. L., XII (1913), 186.
-



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [64](#)

Autor(en)/Author(s): Hayek Gustav von

Artikel/Article: [Dr. Eugen v. Halácsy. Ein Nachruf. 333-348](#)